Kinder, wie die Zeit vergeht ...

Ortschronisten berichten aus vergangenen Tagen

Das Ortsjubiläum Westenfelds – 1150 Jahre

aufgeschrieben vom Ortschronisten Detlef Floßmann

Wer kennt denn nicht den Ort Westenfeld im Grabfeld westlich der Gleichberge? Für manch einen in unserem Landkreis ist seine Zuordnung etwas schwierig. Dabei präsentiert sich Westenfeld mit seiner außerordentlich günstigen Lage als ein freundlicher und schöner Ort am westlichen Rand unseres Landkreises für Besucher und Durchreisende. Schon die Geschichtsschreiber der vergangenen Jahrhunderte wussten vieles von Westenfeld zu berichten. Von einem Ort, eingebettet in einer reizvollen Auenlandschaft, von sanften Hügeln und Wäldern umgeben und von zwei Bächlein durchzogen. Einem Ort mit einer sehr langen und wechselhaften Geschichte.

Ist auch die Siedlungsgeschichte unserer Region sehr ähnlich, weichen Mundart, Sitten und Brauchtum nicht sehr groß von denen der umliegenden Orte ab, so macht es neugierig, auf eine über 1150-jährige Geschichte zurückzublicken.

Zwar gibt es keine Urkunde für die Ersterwähnung Westenfelds, so wissen wir doch, dass der Ort erstmals in der Schenkung Graf Eggiharts an die Reichsabtei Fulda unter dem Abt Sigehard genannt wurde. Der Abt hatte das Kloster von 869 bis 891 geleitet. Graf Egginhart starb am 8. Juni 891. Bei der Schenkung kann man also von einem Zeitraum von 869 bis 871 ausgehen. Somit kann man nur als letztmögliches Jahr der Ersterwähnung 871 benennen. Hieraus begründet sich auch das Ortsjubiläum der 1150 Jahrfeier Westenfelds im Jahr 2021.

Betrachtet man Westenfeld im Spiegel der Zeit und was man über das Dorf schrieb, so wird man schnell zu der Einsicht gelangen, einen typisch fränkischen Ort mit freundlichen Menschen vor sich zu haben. Angrenzend an die Gemarkungen Haina, Sülzdorf (Gemeinde „Stadt Römhild"), Wolfmannshausen, Queienfeld, Jüchsen und Exdorf (Gemeinde „Grabfeld") liegt Westenfeld am Rande des „Thüringer Grabfeldes". Um 870 wird das Dorf zum ersten Mal urkundlich erwähnt, 1185 wurde das Dorf Westinvelt genannt, 1319 Westinveglt, 1349 Westinfild. Im selben Jahr ging Westenfeld in den Besitz des Klosters Vessra über. In der Zeit der ortsfesten Besiedlung gehörten zur Markung des Ortes die Weiler Zell, Pfalz und Wolfenheerd. Der Weiler Pfalz lag 100 Schritte südöstlich vom Dorf und umfaßte 3 Hufen. Beim Ausheben der Gräben für die Dränierung der Wiesen wurden Reste von Grundmauern sowie Beinknochen und Sandsteinstücke gefunden. Beim Ackern seines Feldes fand ein Bauer einen Stein in dem 3 Hufen (Hufeisen) eingeschlagen waren. Danach wurde die erste LPG. „Drei Hufen" genannt und die 3 Hufen als Siegelbild der Gemeinde genutzt. Der Weiler Pfalz wurde nicht wie angenommen im 30-jährigen Krieg zerstört, sondern viel früher aufgegeben. In einer alten Chronik heißt es: *„Die Bewohner siedelten sich an der Kapelle an."* Die Kapelle soll die Sakristei der jetzigen Kirche gewesen sein. Ferner gehörten zum Dorf der Weiler Zelle. Es wird berichtet, dass Eckinius von Bibra auf Rentwertshausen den Sackzehnt zu Zelle bei Westenfeld an Bartholomäus von Herbstadt im Jahr 1487 verkaufte. Zu Celle (Zell) ist zu bemerken, dass dieser Weiler 920 als Dorf erwähnt wird und im Fünfzehnten Jahrhundert aber schon als Wüstung, östlich von Westenfeld gelegen, benannt wird. Die Lage ist durch Bodenfunde wie auch durch Mauerreste bekannt. In der Geschichtsschreibung gibt es jedoch noch einige Unklarheiten zur Wüstung Zell. Diese betreffen die gleichnamige Wüstung (Cell) in Haina, östlich gelegen vom Ort, in der Nähe der Landwehr, wo-

durch es selbst bei den Heimatforschern zu Verwechslungen und unterschiedlichen Deutungen gekommen ist. Der „Wolfenheerd" dagegen war ein Schafshof, am nördlichen Waldrand zwischen den beiden Cell (Zell) gelegen.

Die Kirche wird erstmalig 1186 erwähnt. Die kirchlichen Handlungen wurden von einem Kaplan ausgeführt. Er hieß Esel (lat. Asinius) In der Chronik steht: *Er war ein rechter Asinius, also ein Esel. An der Flurgrenze in Richtung Haina war die Eselwiese. Daselbst wurde der Esel, mit dem der Kaplan geritten kam, gehütet. Der Kaplan Joh. Esel wurde 1555 als seines Amtes unwürdig abgesetzt.*

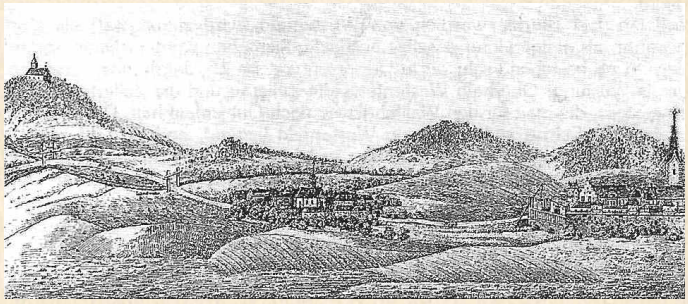
Die Kirche stürzte im Jahre 1574 ein, dabei wurde ein Weib erschlagen. Im Jahre 1579 wurde die Kirche wieder aufgebaut, und danach mehrfach repariert und instandgesetzt. Westenfeld war Mutterkirche zur Kirche von Sülzdorf.

Die Gemeinde Westenfeld im Spiegel. Was man „draußen" über das Dorf Westenfeld schrieb.

So verfasste 1964/1965 der heimatkundliche Schriftsteller Karl Demmel aus Falkensee/Berlin eine beginnende, zeitlich geordnete dorfkundliche Quellensammlung der Gemeinde Westenfeld:

Die gefürstete Grafschaft Henneberg. Das Amt oder die ehemalige Herrschaft Römhild, hat ehedessen der hartenberg-römhildischen Linie des des Hauses Henneberg gehöret. Sie existierte vom Ende des 11. Jahrhunderts bis 1660 und war eine Gründung der Grafen von Henneberg, die in mehreren Linien regierten. Graf Berthold, der letzte von dieser Linie, nahm von den Grafen zu Mansfeld viel Geld auf, und verschrieb ihm dafür die ganze Herrschaft Römhild. Als er ohne Erben starb, nahmen die Grafen von Mansfeld Besitz davon, wogegen sich die Fürsten von Henneberg Schleusingischer Linie vergeblich setzten. 1555 überließen die Grafen von Mansfeld den Herzogen zu Sachsen-Weimar den ganzen römhildischen Anfall nebst den Pfandschaften Lichtenberg und Brückenau gegen das Amt Oldisleben und einen Zuschuss von 500 Gulden. Nach Abgang der sachsen-römhildischen Linie im Jahre 1710 sind 2/3 dieser Herrschaft an Sachsen-Meiningen und 1/3 an Sachsen-Coburg-Saalfeld gekommen. Dazu gehöret: Römhild eine Stadt mit einem Schloss, welches Glücksburg genennet wird. Die Dörfer Hayna, Milz, Hindfeld, Menthausen, Westenfeld, Gleichenbergen, Lind, Sundheim, Eicha oder bey der Eichen, Zeilfeld, Sülzdorf; Die Hälfte von Schwiggershausen, dessen andere Hälfte den Herren von Bronsart zugehöret, und die Cent zu Rothhausen und Rappershausen.

Zu den noch weitestgehend gut erhaltenen Bodendenkmälern die uns aus dem Mittelalter erhalten geblieben sind, gehören die alten Landwehren. Mit ihr verbinden sich im wahrsten Worte sagenhafte Geschichten. Das Stück Landwehr zwischen der Westenfelder und Queienfelder Grenze spielte in den Jahren 1557/58 eine Rolle in einem Grenzstreit zwischen Henneberg-Schleusingen und Sachsen-Weimar, der unter dem Namen „der Queienfelder Birnkrieg" bekannt ist. Mit einer Zeichnung der alten Landwehr von Römhild bis Queienfeld liegt die älteste Ansicht von Römhild hierzu vor.



Auch die Ausübung des Jagdrechts führte in dieser Zeit zu Streitigkeiten an der Landwehr, welche erst durch Versteinung der Jagdgrenze bereinigt wurde. Diese wurde festgelegt, durch einen Vertrag zwischen dem Herzog Johann Wilhelm von Sachsen, als Herrscher über das Amt Römhild, einerseits und dem Grafen Georg Ernst von Schleusingen, dem um diese Zeit Obendorf, Exdorf und Queienfeld zustanden andrerseits. Die Steine zeigen z.T. sehr gut ausgeprägt Jagdhorn mit Kordel, die Jahrzahl 1570 oder 1572 sowie auf der einen Seite ein H-Henneberg – auf der anderen ein R-Römhild. Die noch in der Flur vorhandenen Jagdsteine stehen heute unter Denkmalschutz und sind teilweise noch sehr gut erhalten. Die Jagdgrenze zog von dem schwarzen Stock an der Steinsburg, die Dingsleben-Schwabhäuser bzw. Hainaer Grenze entlang, durch das Tieftal, weiter längs der Obendorf-Exdorf-Hainaer Grenze zum Gipfel des Eisenhügels, dann über die Höhen von Platte, Dietrich, Großkopf bis zum Queienfelder Stock.

Zu einem Ereignis mit historischer Auswirkung kam es im Jahre 1654. Nachdem der Sohn des damaligen Westenfelder Schultheißes von Hainaer Burschen mit einem Pflugrad erschlagen wurde, hat der damals herrschende Herzog von Sachsen-Altenburg auf ewig ein Verbot zur Abhaltung der Kirchweih (Kirmes) in Haina und Westenfeld ausgesprochen. Auf Antrag fand in Haina im Jahr 1839 und in Westenfeld erst 1938 wieder eine Kirchweih

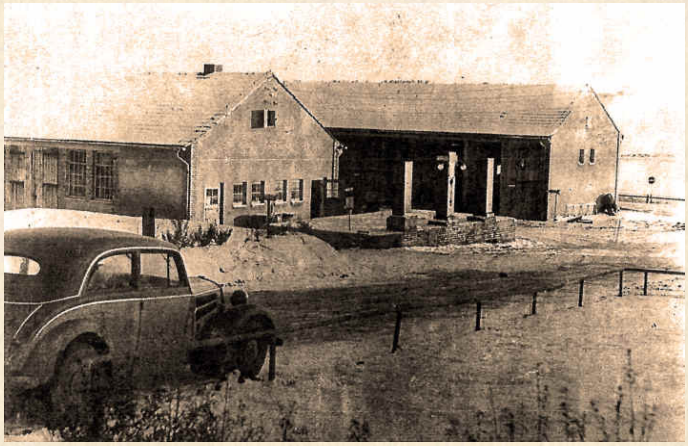
statt. Zum Gedenken an den Vorfall setzte der Vater seinem Sohn ein Steinkreuz in der Nähe des Tatortes. Im Laufe der Zeit wurde dieses jedoch mehrfach umgesetzt und befindet sich heute, versehen mit einer Schrifttafel, an der südlichen Eingangsmauer zur Kirche in Haina.
Ein weiteres denkmalgeschütztes Steinkreuz steht unter einer über 100-jährigen Linde an der Sülzdorfer Straße, dessen Bedeutung noch immer nicht eindeutig geklärt ist. Sein Standort unmittelbar am alten Postweg nach Milz hat die Vermutung aufkommen lassen, dass an dieser Stelle ein Postreiter ums Leben gekommen sei. Denn seit 1653 bestand eine Postroute von Bamberg über Baunach, Ermershausen, Milz (an Römhild vorbei) nach Meiningen und eben auch durch die Westenfelder Flur. Jedoch ist ein solcher Todesfall nirgends belegt. Gleiches gilt für den an dieser Stelle vermutlichen Tod eines Reitersoldaten.

Westenfeld ist seit jeher von seiner dörflichen Gemeinschaft geprägt. Diese ist im Zusammenleben der Einwohner über viele Jahrhunderte belegt. Die seit dem 18. Jahrhundert um die 300 bis 400 Einwohner zählende Seelengemeinde errichtete bzw. unterhielt für die Gemeinschaft eine Schule, eine Bachmühle, ein Backhaus, ein Brauhaus, ein Wirtshaus, ein Feuerwehrspritzenhaus und ein Pfarrhaus. Auch der Waldbesitz wurde fast ausschließlich genossenschaftlich bewirtschaftet.

In alten Schriftstücken werden die Bewohner des Ortes zwar als sehr konservativ beschrieben. Es gab jedoch auch zu jeder Zeit progressive und fortschrittliche Mitbürger, denen auch die aufstrebende Bedeutung des Ortes gerade in der Zeit des anfangenden 20. Jahrhunderts zugeschrieben werden kann. Oft war es die Initiative von Einzelpersonen, wenn z.B. neue landwirtschaftliche Bewirtschaftungsformen, moderne Arbeitsgeräte, fünf Gipsmühlen, Obstbau, Imkerei, eine Eisenbahnstation an der Bahnstrecke Rentwertshausen-Römhild (10,7 km Länge, Nov. 1893 Betrieb aufgenommen, Personenverkehr Sept. 1968 eingestellt, Güterverkehr Januar 1970, Rückbau 1972/73) und der Ausbau der Wegeverbindungen zu den Nachbarorten Wolfmannshausen, Queienfeld, Sülzdorf und Haina vorgenommen wurden.

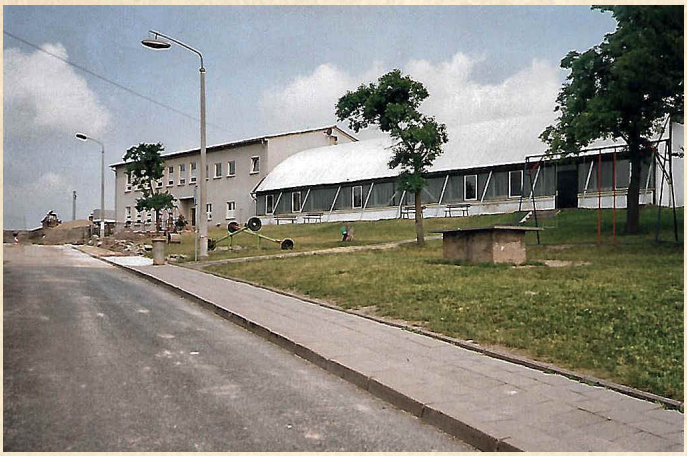
Gerade das 20. und das beginnende 21. Jahrhundert waren die Jahre, welche schnelllebige und tiefgreifende Veränderungen für unseren Grabfeldort brachten.
Waren es die beiden Weltkriege, welche viel Leid und Trostlosigkeit über den Ort brachten (35 Tote und 12 Vermisste), so waren die Jahre nach 1945 die Zeit des Aufschwungs und der Zuversicht.

Westenfeld, über lange Zeit weithin wegen seines klimatisch begünstigten Obstanbaus bekannt wandelte sich nach dem II. Weltkrieg sehr schnell vom landwirtschaftlich geprägten „Kirschendorf" zu einer vom damaligen Standpunkt aus gesehen fortschrittlichen Gemeinde. Diese neue Entwicklung vollzog sich in der Strukturierung des Ortes sowie einer neuen Ausrichtung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, welche den Bedürfnissen der Einwohner entsprach. War es zuerst 1953 die Errichtung einer Maschinenausleihstation (MAS) am östlichen Ortsrand, die spätere Maschinen-Traktoren-Station (MTS), welche nicht nur für die gesamte Region Arbeitsplätze bot, sondern auch die Entwicklung der Landwirtschaft stark beeinflusste. Nicht zuletzt 1960 durch den Zusammenschluss der Einzelbauern zur landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG Drei Hufen). So ist es auch nicht verwunderlich, dass in den 70er Jahren dieser Entwicklung folgend aus der MTS ein Betrieb des Landtechnischen Anlagenbaus (LTA) wurde, eine Arbeitsstätte nicht nur für die Westenfelder, sondern auch für eine Vielzahl Beschäftigter aus der Region des „Grabfeldes" bis ins „Heldburger Unterland". Selbst nach der Wiedervereinigung konnte sich das Unternehmen mit seinen fachlich breit aufgestellten Aufgabenbereichen als WEGRA-Anlagenbau am Markt behaupten.



Die Landwirtschaft im Ort entwickelte sich ebenfalls in den 70er Jahren rasant von einem örtlichen Landwirtschaftsbetrieb zu einer regional erfolgreichen Genossenschaft der Pflanzen- und Tierproduktion (Römhild und Berkach). Parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung vollzog sich die Entwicklung im sozialen Bereich. Westenfeld wurde Standort einer Polytechnische Oberschule mit einem Hauptgebäude im Ortskern, einem Schulneubau mit Mehrzweckhalle sowie einem „Polytechnischen

Zentrum" im LTA für den Einzugsbereich der Nachbargemeinden. Kindergarten und Kinderkrippe befanden sich 1989 in einer neu errichteten Kinderkombination.



Wie überall in Deutschland vollzogen sich in den Nachkriegsjahren politische Veränderungen, welche selbst in einem solch kleinen Ort wie Westenfeld ihre historischen Spuren hinterließen. Wer kannte denn schon das Speziallager 2 (Buchenwald) der sowjetischen Besatzungszone? In der DDR-Zeit ein Tabuthema. Dort verstarben auch zwei Westenfelder und der Gemeindepfarrer war hier inhaftiert. Mit der Teilung Deutschlands und der Errichtung von Grenzanlagen wurde Westenfeld in das 10 km breite Sperrgebiet einbezogen (1952 – 1970). In diesem Zusammenhang wurde 1961 auch eine Familie zwangsumgesiedelt. (Aktion Kornblume).

Die Kreisgebietsreformen 1952 und 1994 brachten zweimal einen Landkreiswechsel. Die Gemeinde Westenfeld vollzog seit den 70er Jahren mehrere Verwaltungszusammenschlüsse. 1972 bis 1976 Gemeindeverband Rentwertshausen, 1976 bis 1990 Gemeindeverband Römhild, 1991 bis 2012 Verwaltungsgemeinschaft „Gleichberge" und 2013 die Gemeindeneugründung mit Gleichamberg zur Stadt Römhild.

Heute wird durch den Heimatverein u.a. Ortsgeschichte in einer Vielzahl von Berichten, Fotos und anderen Zeitdokumenten erforscht, bewahrt und fortgeschrieben. Zu verdanken haben wir diesen wertvollen Fundus u.a. den Pfarrern als Verfassern der Kirchchronik, den Heimatforschern und Ortschronisten Ali Knauer (Bürgermeister von 1945 bis 1955), Dr. Ernst Hönn (Arzt in Römhild), Otto Schunk (Schumacher und Heimatforscher) sowie Hans Rückert (Lehrer und Ortschronist).

Dieser kleine Einblick in die 1150-jährige Geschichte von Westenfeld soll nur ein kleiner Exkurs in vergangene Zeiten sein und soll neugierig machen auf einen Besuch Westenfelds aus Anlass des 1150-jährigen Ortsjubiläums und dessen vielseitigen Veranstaltungen.